

SWR2 Wissen

Psychische Erkrankungen bei Tieren

Von Rainer B. Langen

Sendung: Montag, 16. November 2015, 8.30 Uhr

Redaktion: Detlef Clas

Regie: Tobias Krebs

Produktion: SWR 2015

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Wissen können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Die **Manuskripte** von SWR2 Wissen gibt es auch als **E-Books für mobile Endgeräte** im sogenannten EPUB-Format. Sie benötigen ein geeignetes Endgerät und eine entsprechende "App" oder Software zum Lesen der Dokumente. Für das iPhone oder das iPad gibt es z.B. die kostenlose App "iBooks", für die Android-Plattform den in der Basisversion kostenlosen Moon-Reader. Für Webbrowser wie z.B. Firefox gibt es auch sogenannte Addons oder Plugins zum Betrachten von E-Books:

Mitschnitte aller Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen sind auf CD erhältlich beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden zum Preis von 12,50 Euro.
Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

MANUSKRIFT

Collage aus Archivmaterial: Tierstimmen von Schimpansen, Elefanten, Tigern, Papageien

Cut 1: Prof. Dr. Martin Brüne

Ich denke, was relativ unstrittig ist, ist, dass Tiere Depressionen haben können, dass sie krankhafte Angstzustände haben können und dass sie auch mit abnormer Aggressivität reagieren können.

Cut 2: Dr. Signe Preuschoft

Das sieht man relativ häufig auch bei Affen. Ich habe ja zum Beispiel mit diesen Orang-Utan-Waisenkindern zu tun, die durch die Umweltzerstörung in Menschengewalt geraten sind. Die erleben Traumatisches. Und die dann aus dieser Depression und Hilflosigkeit wieder rauszuholen, das ist unsere erste Aufgabe.

Cut 3: Dr. Dr. Gay Bradshaw

So we see things like mutilation, self injury in parrots, in elephants which you do in humans. Major depression, hyperaggression within species and between species.

Übersetzerin:

Wir sehen Selbstverstümmelung, Selbstverletzung bei Papageien und Elefanten, wie es sie auch bei Menschen gibt. Dazu kommen schwere Depressionen und abnorme Aggressionen gegenüber Artgenossen und anderen Arten.

Ansage:

Psychische Erkrankungen bei Tieren
Von Rainer B. Langen

Atmo 1: Schimpansenlaute in Affenhaus

Erzähler:

Zoo Neuwied, Menschenaffenhaus. Schimpansenmann Charly lässt gar nicht erst Zweifel daran aufkommen, wer hier der Chef ist.

Atmo 2: Affe springt gegen Gitter

Erzähler:

Als er den Zoodirektor im Versorgungstrakt sieht, springt der Affe mit voller Wucht in dessen Richtung gegen das Gitter.

Atmo 3: Affe springt gegen Gitter, Version 2

Sprecherin:

Der Schimpansenchef macht auf diese Weise deutlich, wie stark er ist – nur für den Fall, dass ihm der Zoodirektor vielleicht doch den Rang streitig machen will. Völlig normales Verhalten für diese Tiere, sagt Zoodirektor Mirko Thiel, der mit seinem Team alles dafür unternimmt, dass die Schimpansen so gut wie möglich nach Schimpansenart leben können.

Atmo 4: Schimpansenhaus

Erzähler:

Aber eine von ihnen, die Schimpansendame Puni, hat damit so ihre Schwierigkeit. Zum Beispiel jetzt, als sie von ihrem Platz aus neugierig den Reporter mustert.

Cut 4: Mirko Thiel

Was auffällig ist, ist, dass Puni oft in der Ecke sitzt und dann mit dem Kopf hin und her wackelt. Das ist ganz klar eine Störung, die sie aus ihrer – ich sag immer – schweren Kindheit hatte, denn sie ist nicht schimpansentypisch aufgewachsen, und so was hinterlässt dann halt Spuren.

Erzähler:

Wegen Puni haben die Zooleute eigens ein Info-Schild angebracht. Damit die Besucher wissen, was mit der zierlichen Affendame los ist.

Cut 5: Mirko Thiel

Sie ist von Menschen als Kindersatz aufgezogen worden und war dadurch viel zu lange in einer Familie untergebracht, aber eben in keiner Schimpansenfamilie, sondern bei Menschen und hatte dann ein Kinderzimmer, wo sie spielen konnte, hatte ein Zimmer, wo sie schlafen konnte. Hat sicherlich ganz viel Liebe von ihren Pflegeeltern bekommen, aber sie konnten ihr natürlich keine schimpansentypischen Verhaltensweisen beibringen.

Sprecherin:

Aber ab einem bestimmten Alter sind Schimpansen nicht mehr nur niedlich. Sie entwickeln aufgrund ihres Körperbaus eine enorme Kraft.

Erzähler:

Als Puni dem niedlichen Kindesalter entwuchs, wurde sie für ihre Menschenfamilie schlichtweg zu gefährlich. Ihre Menscheneltern gaben sie an einen Tierhändler ab, der Ende der Siebzigerjahre auch Besitzer des Neuwieder Zoos war.

Cut 6: Mirko Thiel

Ich hoffe, dass es heutzutage Tiere, die so artuntypisch aufgezogen werden, gar nicht mehr gibt. Aber in der damaligen Zeit, Puni ist 1975 geboren, da hat das eben keinen interessiert. Und wir kamen durch den ehemaligen Besitzer dieses Zoos zu diesem Tier, der das eigentlich weiterverkaufen wollte, es aber wahrscheinlich auch aufgrund dieser Verhaltensauffälligkeiten nicht losgeworden ist. Und dadurch kamen wir dazu, dass es einfach hiergeblieben ist, als der den Betrieb aufgegeben hat.

Sprecherin:

Ob Puni wegen ihrer schweren Kindheit noch leidet? Das kann niemand sagen. Schließlich kann niemand in sie hineinsehen.

Dass es jedoch viele Tiere gibt, die schwere psychische Störungen von schlechter Behandlung und falscher Haltung davontragen, daran zweifeln Zoologen und Verhaltensbiologen nicht.

Cut 7: Dr. Signe Preuschoft

Man kennt ja die Hauskatzen, die gar nicht raus können. Die haben oft so Angstprobleme. Die verstecken sich unter dem Bett. Selbst wenn man denkt, die sind ganz froh über Abwechslung, dann sind die ganz verscheucht. Das ist so ein relativ weit verbreitetes Phänomen.

Sprecherin:

Dr. Signe Preuschoft hat Biologie und Psychologie studiert. Sie ist eine renommierte Primatologin, also Spezialistin für Menschenaffen. Derzeit leitet sie ein Wiedereingliederungsprojekt für Orang-Utan-Waisen auf Borneo. Zuvor hatte sie in Gänserndorf in Niederösterreich ein Resozialisierungszentrum für Schimpansen aufgebaut, die jahrzehntelang in kleinen Einzelkäfigen als Versuchstiere gehalten worden waren. Das hatte Spuren bei den Affen hinterlassen. Psychische Erkrankungen bei Affen in Menschenhand seien keine Seltenheit, erläutert sie. Vor allem Zwangshandlungen oder Stereotypen werden oft beobachtet:

[Cut 8: Dr. Signe Preuschoft

Manche sind noch relativ wenig auffällig. Die bestehen zum Beispiel darin: Affen pflegen sich normalerweise ihr Fell, damit sie immer möglichst wenig Parasiten haben. Und wenn sie nichts zu tun haben und viel im Käfig sitzen ohne Unterhaltung, dann kann das dazu führen, dass sie sich auch selber die Haare ausreißen und dann findet man Affen, die sorgfältig epiliierte Körperregionen haben. Manche entfernen sich alle Haare an den Unterarmen zum Beispiel oder an den Innenschenkeln, manche machen das auch bei ihren Interaktionspartnern. Da fragt man sich, wieso hat der Affe so wenig Haare? Und das kann zum Beispiel auf eine Stereotypie zurückgehen.

Sprecherin:

Mitunter wiederholen Tiere in menschlicher Haltung, etwa in einem Zoo oder Zirkus, Bewegungen wieder und wieder. Verhaltensforscher und Psychologen nennen das Bewegungsstereotypen.]

Erzähler:

Bei einigen Schimpansen, die in Signe Preuschofts Resozialisierungsprogramm in Österreich kamen, hat die Primatologin eine besonders stark ausgeprägte Bewegungs-Stereotypie beobachtet: das sogenannte floating limb syndrome.

Cut 9: Dr. Signe Preuschoft

Das besteht darin, dass zum Beispiel die Hände ein Eigenleben entwickeln und durch die Gegend schweben und von dem Affen, dessen Arm oder Hand das ist, wie ein Interaktionspartner oder ein eigenständiges Wesen betrachtet werden. Das kann lieblos werden, diese Extremität, aber die kann auch attackiert werden und geschlagen und gebissen. Und da kommt man an die Grenze zum selbstschädigenden Verhalten. Das sind schon nahezu psychotische Störungen.

Erzähler:

Dass Tiere sich verhalten als hätten sie Depressionen, wissen Psychologen und Zoologen seit den Siebzigerjahren. Damals waren US-amerikanische Psychologen auf der Suche nach Wegen, wie sie Depressionen bei Menschen besser behandeln konnten. Sie hatten Hunden systematisch beigebracht, dass sie höchst

unangenehmen Situationen nicht entkommen konnten. Später hätten sie dann entkommen können, aber die Tiere waren lethargisch. „Erlernte Hilflosigkeit“ nennen Psychologen das seitdem.

Cut 10: Dr. Signe Preuschoft

Das sieht man relativ häufig auch bei Affen. Ich habe ja mit diesen Orang-Utan-Waisenkindern zu tun, die durch die Umweltzerstörung in Menschengewalt geraten sind. Die erleben Traumatisches. Und die dann aus dieser Depression und Hilflosigkeit wieder rauszuholen, das ist unsere erste Aufgabe.

Sprecherin:

Im Verhalten ist ein depressiver Orang-Utan einem Menschen mit Depressionen nicht unähnlich.

Cut 11: Dr. Signe Preuschoft

Die Depression äußert sich natürlich in einer reduzierten Aktivität. Die Initiative ist reduziert. Die Fähigkeit, sich an etwas zu freuen, ist reduziert. Und ich glaube, das körperliche und das seelische Erleben kann man da nicht wirklich trennen.

Sprecherin:

Aber kann man das bei Tieren wirklich sagen? Dass sie psychische Erkrankungen wie Menschen haben?

Cut 12: Prof. Dr. Martin Brüne

Das ist eine Frage, die ich schwierig finde zu beantworten, weil natürlich jede Art, unsere Art eingeschlossen, ein bestimmtes Repertoire hat an Verhaltensweisen, Ausdrucksweisen. Insofern ist die Vergleichbarkeit, finde ich, mit menschlichen psychischen Erkrankungen immer mit Vorsicht zu genießen.

Sprecherin:

Professor Martin Brüne ist Psychiater, Menschenpsychiater, an der Universitätsklinik in Bochum. Eines seiner Forschungsgebiete ist die Frage, was man aus der Evolution über psychische Erkrankungen des Menschen lernen kann. Dafür untersucht er auch psychische Störungen bei Menschenaffen.

Cut 13: Prof. Dr. Martin Brüne

Ich denke, was relativ unstrittig ist, ist, dass Tiere Depressionen haben können, dass sie krankhafte Angstzustände haben können und dass sie auch mit abnormer Aggressivität reagieren können.

[Erzähler:

Martin Brüne hat zusammen mit Medizinerinnen, Psychologen und Biologen aus Kenia, Uganda und den USA den Schlüssel für die Diagnose von menschlichen Angsterkrankungen und Zwangsstörungen für die Anwendung bei Schimpansen abgewandelt. Für die Untersuchung mussten sie das Verhalten von Tieren beobachten. Das haben sie in der freien Wildbahn bei annähernd 200 Tieren gemacht und in Auffangstationen bei mehr als 160 Tieren, die dort als ehemalige Versuchstiere, Waisen oder Opfer von Tierquälerei lebten. In den Auffangstationen zeigten 18 Prozent Verhaltensweisen, die auf eine Angststörung hinwiesen. Bei 19 Prozent ließ das Verhalten auf eine Zwangserkrankung schließen. Unter den

Schimpansen in der Wildnis hingegen fanden sie keinen einzigen mit einer Zwangsstörungen und nur einen mit Anzeichen einer Angsterkrankung.

Sprecherin:

Psychiater und Biologen können also bei Tieren erkennen, ob sie sich verhalten, als seien sie psychisch krank.]

Nun bedeutet Krankheit ja: Es geht einem schlecht. Kann man auch bei Tieren erkennen, ob es ihnen psychisch schlecht geht?

Cut 14: Prof. Dr. Martin Brüne

[Die Frage ist äußerst komplex und schwierig zu beantworten, aber auf der anderen Seite enorm wichtig. Auch hier, glaube ich, muss man auf indirekte Hinweise zurückgreifen wie zum Beispiel bestimmte biologische Befunde, die bei Tieren unter Stress ganz ähnlich gestaltet sind wie auch bei gestressten Menschen.] Also, man kann beispielsweise Untersuchungen des Stresshormons Kortisol machen. Das kann man in Haaren bestimmen, das kann man im Kot bestimmen. Was man findet, ist, dass gestresste Tiere, auch chronisch gestresste Tiere, erhöhte Kortisolausschüttungen haben, ganz ähnlich, wie das bei gestressten Menschen auch ist. Daraus kann man schon in gewisser Weise rückschließen, dass die Tiere auch leiden.

Sprecherin:

Beispiele gibt es nicht nur bei Menschenaffen. Es gibt sie auch bei anderen Arten, bei denen die Kinder ähnlich von der langen Fürsorge einer Gruppe oder von Eltern abhängig sind wie wir Menschen.

Cut 15: Prof. Dr. Martin Brüne

Wir können auch Elefanten anschauen unter diesem Gesichtspunkt, wir können Wale anschauen, die in mancherlei Hinsicht ähnliche lebensgeschichtliche Muster haben wie wir.

Cut 16: Dr. Dr. Gay Bradshaw

So we see things like mutilation, self injury in parrots, in elephants which you do see in humans. Major depression, Hyperaggression within species and between species.

Übersetzerin:

Wir sehen Selbstverstümmelung, Selbstverletzung bei Papageien und Elefanten, wie es sie auch bei Menschen gibt. Dazu kommen schwere Depressionen und abnorme Aggressionen gegenüber Artgenossen und anderen Arten.

Sprecherin:

Die US-amerikanische Ökologin und Psychologin Dr. Gay Bradshaw erforscht psychische Störungen bei Tieren. Sie fand heraus, dass sich posttraumatische Belastungsstörungen auch bei Elefanten entwickeln können.

Cut 17: Dr. Dr. Gay Bradshaw

Elephants in South Africa were and are killing each other, mothers are killing each others' babies, there's infant neglect. You see immunological compromise and all sorts of other kinds of symptoms that are associated with the diagnosis of posttraumatic stress, which is hypervigilance, flashback memories. Dame Daphne

Sheldrick, who runs the orphanage outside Nairobi for orphan elephants has noted that the babies that have lost their mothers, have watched the killing of their families and have rescued have nightmares. There are cases of flashbacks, dissociation. So the whole spectrum of debrid symptoms that are found in humans and sustained by humans are found in other animals.

Übersetzerin:

In Südafrika gibt es Elefanten, die sich gegenseitig umbringen, Mütter töten die Babys von anderen Elefanten, Elefantenmütter lehnen ihre Kinder ab. Da können sie eine Schwächung des Immunsystems feststellen und all die anderen Symptome, die es bei der Diagnose einer posttraumatischen Belastungsstörung gibt, also Hypervigilanz, das ist stark erhöhte Wachsamkeit, und Flashback-Erinnerungen. Dame Daphne Sheldrick, die in der Umgebung von Nairobi eine Auffangstation für Elefantenwaisen unterhält, hat bei Tieren, die vor ihrer Rettung miterleben mussten, wie ihre Familien abgeschlachtet wurden, Alpträume beobachtet. Flashback-Erinnerungen, bei denen die Erinnerung als reales Erlebnis empfunden wird. [Das ganze Spektrum von Symptomen, die wir von Menschen kennen, finden wir auch bei anderen Tieren.]

Sprecherin:

Es muss schon viel passieren, damit aus Stress ein Trauma wird.

Cut 18: Dr. Dr. Gay Bradshaw

Stress can become deleterious negative to the body and mind if it becomes too big in magnitude or lasts too long, what they call chronic stress. Trauma then is something that is a kind of stress, psychological and physiological, that the body and the mind cannot accommodate.

Übersetzerin:

Wenn Stress zu stark ist oder zu lange andauert, kann er Körper und Seele schädigen. Man nennt das chronischen Stress. Ein Trauma ist eine Art von Stress, mit der Körper und Geist einfach nicht fertig werden.

Sprecherin:

Aus solchem Stress können sich posttraumatische Belastungsstörungen entwickeln.

[Cut 19: Dr. Dr. Gay Bradshaw

In a technical term by psychologists and psychiatrists the diagnosis of PTSD, posttraumatic stress disorder, which is a traumatic condition, is, when the individual either actually fears for their life or that of their loved one or someone close to them or is at actual danger. Trauma can occur purely by perception. It doesn't necessarily mean that they are going to die but they believe they are or that their loved one is threatened in that way.

Übersetzerin:

Nach der Definition von Psychologen und Psychiatern liegt eine Posttraumatische Belastungsstörung vor, wenn die Betroffenen entweder Angst um ihr eigenes Leben oder das einer geliebten oder nahestehenden Person haben oder sie von akuter Gefahr bedroht ist. So ein Trauma kann allein durch die Beobachtung der Situation

ausgelöst werden. Die Betroffenen müssen nicht wirklich in Todesgefahr sein. Es genügt, wenn sie es für sich oder Nahestehende glauben.]

Cut 20: Prof. Dr. Martin Brüne

Man weiß das von Tieren, die als Labortiere benutzt werden oder wurden, kann man im Hinblick auf Menschenaffen jetzt sagen: Da spielen zum Beispiel Faktoren wie frühe Trennung der Jungtiere von den Müttern eine wesentliche Rolle, dann das Halten in extrem engen Käfigen, gewissermaßen in Einzelhaft, wenn man so will. Das sind traumatische Erfahrungen für diese sehr sozialen Tiere, die mit Sicherheit auch kausal dazu führen, dass Verhaltensabnormitäten auftreten oder im weiteren Sinne Depressionen, krankhafte Angst usw.

Erzähler:

Mit solchen ehemaligen Versuchstieren hat Signe Preuschoft in Gänserndorf in Österreich gearbeitet. Sie leitete dort bis vor einigen Jahren Resozialisierungsprogramme für Schimpansen. Sie waren als Jungtiere in den Achtzigerjahren in Afrika von ihren Müttern getrennt und als Versuchstiere für die Aids-Forschung verwendet worden.

Cut 21: Dr. Signe Preuschoft

Diese Schimpansen, das muss man dazusagen, die haben teilweise 20 Jahre allein in der Zelle gesessen und hatten halt nur diese biomedizinischen Versuche und praktisch keine Unterhaltungsprogramme oder jedenfalls sehr wenig.

Sprecherin:

Normalerweise führen unsere nächsten Verwandten ein Leben, das sie geistig fordert. Sie planen zum Beispiel Wanderungen danach, wann auf welchen Bäumen die Früchte reif sind. Und sie sind auf ein ausgeprägtes Gemeinschaftsleben mit Artgenossen ausgerichtet. Junge Schimpansen werden mit 12 Jahren erwachsen. Bis dahin bleiben sie bei ihren Müttern.

Erzähler:

Die ehemaligen Versuchstiere in Gänserndorf sollten wieder lernen, wie Schimpansen und vor allem gemeinsam mit Artgenossen zu leben. Langeweile und enge Käfige sind definitiv nicht das Richtige für sie. Ebenso wenig wie eine frühe Trennung von ihren Müttern und ein Leben in Einsamkeit. Doch genau das, Langeweile, enge Käfige und Einsamkeit hatten die Schimpansen der Gänserndorfer Resozialisierungsstation in Österreich über Jahre erdulden müssen. Das hatte Spuren bei den Tieren hinterlassen.

Cut 22: Dr. Signe Preuschoft

Als wir dann die Resozialisierung durchgeführt haben, da haben wir auch Studien gemacht, wissenschaftliche Studien. Haben zum Beispiel das Stressniveau über Hormonanalysen, die anhand von Kotproben gemacht worden sind, untersucht.

Erzähler:

Die Affen, die als sehr junge Tierkinder, unter zwei Jahre alt, von ihren Mütter getrennt wurden und in das Forschungslabor gekommen waren, hatten ein deutlich höheres Stressniveau als diejenigen, die Tierfänger in späteren Lebensjahren von ihren Müttern trennten und an das Labor verkauften.

Cut 23: Dr. Signe Preuschoft

Das zeigte sich auch im Verhalten. Und die Schimpansen, die die höheren Stresswerte haben, die haben sich auch hilfloser verhalten. [Die hatten weniger Initiative, die wussten in der sozialen Situation nicht wirklich, was man da jetzt tun kann, um sein Leben zu genießen mit den neuen Freunden.] Die haben mehr so ratlos in der Ecke gesessen und darauf gewartet, dass zu ihnen einer kam und hatten dann natürlich oft auch Angst. Aber die, die niedrigere Stresswerte hatten, die sind tatsächlich proaktiv mit der Situation umgegangen und haben dann natürlich auch ihre Kompetenzen ausgebaut.

Erzähler:

Inzwischen leitet Signe Preuschoft eine Auffangstation für Orang-Utan-Waisenkinder auf der indonesischen Insel Borneo. Dort werden Orang-Utan-Waisen auf ein Leben in der Wildnis vorbereitet. Die Affenkinder haben in ihrem jungen Leben schon viel Grausamkeit erlebt.

Sprecherin:

Natürlicher Lebensraum von Orang-Utans sind die Regenwälder in Südostasien. Doch viele davon werden abgeholzt, damit zum Beispiel profitable Palmölplantagen angelegt werden können. Wenn der Regenwald weg ist, haben aber die Orang-Utans keine Heimat mehr. Und Orang Utans, die die Palmfrüchte in Plantagen fressen wollen, werden gejagt und getötet.

Cut 24: Dr. Signe Preuschoft

Erwachsene Orang-Utans werden getötet, und zwar auf eine ziemlich hässliche Weise – nicht ein sauberer Schuss oder so – und dann bleiben halt diese wehrlosen, niedlichen Babys übrig.

Erzähler:

Viele der Orang-Utan-Waisen beschlagnahmt die Polizei und bringt sie in Auffangstationen wie die von Signe Preuschoft. In solchen Auffangstationen werden Hunderte von ihnen auf die Auswilderung vorbereitet. Viele Affenbabys sind körperlich unversehrt. Aber Signe Preuschoft und ihr Team sehen ihnen trotzdem an, dass sie schlimme Erlebnisse hinter sich haben.

Cut 25: Dr. Signe Preuschoft

Wir haben Kinder, die ganz eindeutig traumatisiert sind und die sich immer so selbst umarmen und so einen ganz leeren Blick haben. Die sehen zum Teil körperlich gar nicht so besonders versehrt aus. Wir haben aber auch Kinder, die haben eben Messerschnitte. – Also, die Tötung der Orang-Utan-Erwachsenen findet meistens so statt, dass die ein Netz übergeworfen bekommen und dann werden sie mit diesen Buschmessern niedergemetzelt und da hängt dann das Orang-Utan-Kind am Körper der Mutter. Und deshalb haben die Kinder auch manchmal Schnittverletzungen.

Erzähler:

Bei manchen Tieren müssen auch erst einmal eine ganze Reihe von Geschossen herausoperiert werden.

Cut 26: Dr. Signe Preuschoft

Also, da gibt es Gruselgeschichten noch und noch. Wir kriegen die alle wieder hin.

Sprecherin:

Aber wie behandelt man Angstzustände, Depressionen und andere psychische Belastungen bei Wesen, die nicht mit einem sprechen können?

Cut 27: Dr. Signe Preuschoft

Bei den Kleinkindern und Babys, die reinkommen, da kann man natürlich schon direkt von Affe zu Mensch helfen, weil die haben ja das gleiche sozusagen psychische Erbe wie wir auch. D.h., die erwarten, herumgetragen zu werden, die erwarten, warm gehalten zu werden und in den Armen gehalten zu werden und natürlich eine gewisse Art von körperlicher Fürsorge auch. Und wenn man denen das gibt und so ein Umfeld schafft, in dem die sich nicht ängstigen, dann kommen die wieder an Deck. Dann ist der erste Schritt gemacht und danach muss man dann halt sofort anfangen, aufzupassen, dass man sie nicht zu sehr vermenschlicht.

Erzähler:

So früh wie möglich bringen Signe Preuschoft und ihr Team ihre kleinen Schützlinge mit anderen Orang-Utans zusammen, und zwar nicht mit den nächstbesten.

Sprecherin:

Den richtigen Ausgleich von Sicherheit und Anregung zu finden. Darauf kommt es an, wie bei uns Menschen.

Cut 28: Dr. Signe Preuschoft

Wenn einer zu langweilig ist, also nur Sicherheit und Geborgenheit bietet, dann sucht man sich einen Spielkamerad, der einen mehr unterhält. Aber wenn jemand zu wild spielt oder zu draufgängerisch ist, dann versuchen wir, den entweder dazu zu bekommen, sich mal ein bisschen durchzubremsen, oder wir suchen uns einen anderen Interaktionspartner, bei dem wir uns wieder ein bisschen erholen können.

*Atmo 5: Zoo Neuwied Außengehege***Erzähler:**

Im Zoo von Neuwied stromert die kleine Schimpansengruppe durch das Außengehege. Schimpansendame Puni sitzt in einer Mulde vor einem Felsen. Nur der Kopf ist zu sehen. Dass sie in ihren ersten Lebensjahren von Privatleuten wie ein Menschenkind großgezogen wurde, hat ihr später im Zoo das Leben nach Schimpansenart erst einmal schwer gemacht, erzählt Zoodirektor Mirko Thiel.

Cut 29: Mirko Thiel

Das war halt vor vielen Jahren, als sie in die Gruppe integriert wurde, da musste man dann ganz klar Abstand nehmen, musste die Tiere ihre Unstimmigkeiten untereinander austragen lassen. Ich glaube, der größte Fehler wäre damals gewesen, sofort, wenn Puni in der Schimpansengruppe Probleme hat, als Mensch wieder einzugreifen und ihr damit das Gefühl zu geben: Hier die anderen, die beschützen Dich, die Schimpansen sind böse zu Dir. Das war ganz wichtig, sie wirklich als Schimpansin in der Gruppe auch Schimpansin sein zu lassen und so wenig wie möglich einzugreifen.

Erzähler:

Die Mitglieder von Punis erster Schimpansengruppe im Zoo von Neuwied sind inzwischen alle gestorben. Nach und nach kamen neue Tiere hinzu und die jetzige Gruppe entstand. Sie sei gewachsen wie eine Großfamilie.

Cut 30: Mirko Thiel

Deswegen kennen unsere jetzigen Schimpansen Puni auch nicht anders als eben als Schimpansin hier in der Gruppe.

Sprecherin:

Nicht alle Schimpansen, die wie niedliche Menschlein großgezogen wurden, schaffen es, zu einem Leben als Affe zurückzufinden.

Erzähler:

Im Kölner Zoo zum Beispiel lebte bis in die Achtzigerjahre der Schimpanse Petermann. Er hatte im Babyalter Ende der 40er-Jahre seine Mutter verloren, die beim gemeinsamen Transport auf einem Bananendampfer von Afrika nach Europa starb. Über das natürliche Verhalten von Schimpansen und ihr ausgeprägtes Sozialleben war damals noch nichts bekannt. Mit Artgenossen kam Petermann in seiner Kindheit nicht zusammen. Er wuchs ausschließlich unter Menschen auf, lernte, mit Besteck zu essen, mit einem Fahrrädchen durch den Zoo zu fahren und trat als Stargast bei Kölner Karnevalssitzungen auf.

Sprecherin:

Für Schimpansen war es lange Zeit gang und gäbe, dass ihnen in Zoos und Zirkussen das Leben in der Haut einer anderen Art aufgezwungen wurde. Aber auch Tiere, die nicht als Menschen verkleidet werden, leiden in menschlicher Obhut, erläutert Gay Bradshaw:

Cut 31: Dr. Dr. Gay Bradshaw

When you look at someone like a tiger, his family is killed and then brought into captivity. They have suffered the trauma of seeing their family killed and having the terrible trauma of the transport and being taken away. The brain in the first years is tuned with this interaction with the baby and mother father or family. In the case of elephants it is a constellation of mothers, siblings, aunties and other relatives. And all of those things are tied and tuned to brain and emotional and stress regulation development.

Übersetzerin:

Wenn sie sich Tiger ansehen, deren Familien getötet wurden und die anschließend in Gefangenschaft gehalten wurden, dann haben diese Tiere das Trauma des Massakers erlebt und tragen vom Transport ein schreckliches Trauma davon. Das Gehirn wird in den ersten Jahren durch die Interaktion des Babys mit Müttern und Familien geprägt. Bei Elefanten geschieht das über Mütter, Geschwister, Tanten und andere Verwandte. [Die weiblichen Tiere bleiben nach der Kindheit in der Familie.] All diese Dinge sind eng mit der Entwicklung des Gehirns, der Verarbeitung von Gefühlen und von Stress verknüpft.

Sprecherin:

Selbst wenn die Tiere in einem Zoo geboren werden und auf Mütter und das Aufwachsen in einer Gruppe nicht verzichten müssten, ist das aus Sicht von Gay Bradshaw problematisch.

Cut 32: Dr. Dr. Gay Bradshaw

They are experiencing a similar kind of emotional trauma in the sense that the conditions do not meet what is needed for that individual that they would experience in the wild.

Übersetzerin:

Sie erleben ein ähnliches emotionales Trauma in dem Sinne, dass ihnen die natürlichen Bedingungen für die emotionale Entwicklung, wie sie sie in freier Natur erleben würden, vorenthalten werden.

Sprecherin:

Was das für die Tiere bedeutet, sollte man nicht unterschätzen.

Cut 33: Dr. Dr. Gay Bradshaw

You have already at very early stages, even with birds, who are born in eggs, this quote-unquote epigenetic, that is to say environmental effects turning genes on and off – neuroepigenetics is a new field – is disrupted profoundly. So you are reducing (...) the viability both emotionally, psychologically and physically in captive breeding programmes.

Übersetzerin:

Es gibt schon in sehr frühen Stadien des Lebens, selbst bei Vogelembryos in ihren Eiern, sogenannte epigenetische Faktoren, also Umwelteinflüsse, die Gene an- oder abschalten. Neuroepigenetik ist ein ganz neues Feld der Wissenschaft. Wenn die Bedingungen der freien Wildbahn fehlen, wird dieser Mechanismus grundlegend gestört. Schon allein dadurch wird die emotionale, psychische und körperliche Lebensfähigkeit in Zuchtprogrammen in Gefangenschaft schon eingeschränkt.

Erzähler:

Affe Petermann hatte all das erlebt: Frühe Trennung von der Mutter, ohne Artgenossen und schon gar nicht artgerecht aufgewachsen. Vielleicht hatte er sich arrangiert mit seinem Leben. Doch irgendwann war mit dem Leben als Menschenkarikatur einfach Schluss – aus biologischen Gründen. Er wurde zu stark, zu aggressiv. Vermutlich ohne zu wissen, was ein Schimpanse überhaupt ist, drängte es ihn, zu tun, was Schimpansenmänner nun einmal tun, nämlich mit Artgenossen um einen möglichst hohen Platz in der Rangordnung zu kämpfen. Nun waren ihm als Artgenossen aber nur Menschen bekannt. Für Menschen war der direkte Kontakt mit Petermann jetzt zu gefährlich. Die Berühmtheit, die gestern noch Karnevalssäle zum Jubeln brachte und auf den Wegen des Zoos mit ihrem Rädchen umherfuhr, war aus Sicherheitsgründen nun ständig in einem Gehege eingesperrt. Er teilte es mit einer Schimpansin. Doch mit ihr konnte er nichts anfangen. Petermann war äußerst jähzornig, galt als schwer verhaltensgestört. Seit seiner Ankunft in Köln waren inzwischen mehr als vierzig Jahre vergangen.

Sprecherin:

Aus Beobachtungen der Forscherin Jane Goodall an wildlebenden Schimpansen in Afrika wussten Zoologen inzwischen viel mehr über das artgerechte Leben dieser Tiere – und die artgerechte Haltung lag dem neuen Zoodirektor von Köln sehr am Herzen. Petermann war für ihn ein Beispiel dafür, was alles schief gehen kann, wenn man Tieren ein artgerechtes Leben verweigert.

Erzähler:

Petermanns Geschichte endete tragisch. Eines Tages war die Tür seines Geheges nicht verschlossen und er floh. Er griff den Direktor an, verletzte ihn schwer, rannte weiter. Er war eine Gefahr für die Besucher. Ein Polizist erschoss das Tier.

Sprecherin:

Für Gay Bradshaw steht die Hauptursache für psychische Störungen bei Tieren fest:

Cut 34: Dr. Dr. Gay Bradshaw

The dominant cause of trauma in wildlife and also domesticated animals comes from human treatments and human actions.

Übersetzerin:

Traumata bei Wild- und Haustieren sind vor allem auf menschliche Einflüsse zurückzuführen.

Erzähler:

Aber ist die Natur nicht auch mitunter grausam? Ist es nicht letztlich egal, ob ein Tierkind seine Mutter durch den Angriff eines Löwen verliert oder ein Mensch die Mutter tötet und das Junge mitnimmt?

Sprecherin:

In beiden Fällen sind es schwere Schocks, die auf Körper und Geist wirken, sagt Gay Bradshaw. Aber es ist nicht das Gleiche:

Cut 35: Dr. Dr. Gay Bradshaw

So in the case of a lion grabbing a chimpanzee, that is a kind of a shock, that is a trauma. The difference though between the kinds of traumas that humans are imposing on wildlife, is that here is no let up. It is also sustained. And there isn't a recovery. If for example the chimpanzee, whose mother was grabbed by the lion and manages to live or the family observes, the lion – you can think about it from an evolutionary perspective, evolutionary psychology is that story, that narrative is within their quote-unquote master narrative. It is something, that they may anticipate. It doesn't mean that it's not traumatic but it's something within their culture and society. The kinds of violence that humans effect on wildlife and domesticated animals don't stop for one thing and it is totally outside of their evolutionary envelope.

Übersetzerin:

Wenn ein Löwe einen Schimpansen reißt, ist das ein Schock. Das ist ein Trauma. Aber die Traumata, die Menschen bei wilden Tieren auslösen, sind ganz anders. Sie sind ausweglos für die Tiere und anhaltend. Der Schimpanse zum Beispiel, der seine Mutter durch einen Löwen verloren hat und es schafft, zu überleben [oder von seiner Familien aufgefangen wird] – dessen Psychologie hat sich in der Evolution so

entwickelt, dass der Löwe, die Gefahr, die von Raubtieren ausgeht, in Anführungsstrichen in der „Lebenserzählung“ vorkommt. Das ist etwas, womit sie rechnen können. Das soll nicht bedeuten, dass es nicht traumatisch wäre, aber es ist etwas, das in ihrer Gesellschaft, in ihrer Lebensweise vorkommt. Die Arten von Gewalt, die Menschen auf Tiere ausüben, die einfach nicht aufhören, ist außerhalb dessen, worauf die Evolution sie vorbereitet hat.

Sprecherin:

Aus der Sicht der Evolutionsbiologie hat sich die Psyche einer Art genauso als Anpassung an Umweltbedingungen entwickelt wie die körperliche Beschaffenheit. [Und Tiere leiden besonders unter seelischen Traumata, wenn diese ihre artgemäße Psyche überfordern.

Auch in der Evolution des Menschen haben sich bestimmte Reaktionsmuster entwickelt, die an sich noch keine Krankheiten sind.

Cut 36: Prof. Dr. Martin Brüne

Vielleicht kann man es am plausibelsten herleiten für Angst. Angst ist ja an sich eine ganz wichtige Emotion. Ohne Angst wären wir wahrscheinlich schon längst ausgestorben. Also ein angstfreies Leben macht gar keinen Sinn. Es ist sinnvoll, in bestimmten Situationen Angst zu haben. Dieser an sich sinnvolle Mechanismus kann natürlich auch in Situationen auftreten, in denen diese Angstreaktion unangemessen ist. (...) In diesem Fall würden wir dann vielleicht von einer Angsterkrankung sprechen.]

Sprecherin:

Mediziner und Psychologen können einiges aus der Evolution lernen.

Cut 37: Prof. Dr. Martin Brüne

Vielleicht ist eine der wichtigsten Erkenntnisse aus der Evolution die, dass die menschliche Psyche in einer Zeit geformt wurde durch evolutionäre Kräfte, in der die Umweltbedingungen in vielerlei Hinsicht grundlegend anders waren als die heutigen Umweltbedingungen. Daraus schließen eine ganze Reihe von evolutionären Medizinern, dass wir psychisch im Grunde an die heutigen Bedingungen nicht mehr optimal angepasst sind, sondern durch viele Faktoren schneller auch unter Stress geraten und dadurch Schwierigkeiten bekommen, mit den alltäglichen Dingen zurechtzukommen.

[Erzähler:

In der Steinzeit lebten die ersten Menschen in kleinen Gruppen. Jeder kannte jeden und alle konnten sich aufeinander verlassen.

Cut 38: Prof. Dr. Martin Brüne

Auf der anderen Seite sind natürlich Bedingungen, in denen wir heute leben, häufig damit vergesellschaftet, dass wir in anonymen Gesellschaften leben, dass wir mit Fremden konfrontiert sind und die Begegnung mit fremden Personen einen Faktor darstellt, der möglicherweise Stress auslöst im weiteren Sinn.

Sprecherin:

Aus der Psychologie der Tiere und ihren Störungen können wir auch viel über unsere Beziehungen zu den Tieren lernen, sagt Gay Bradshaw:

Cut 39: Dr. Dr. Gay Bradshaw

It's rather ironic, that all the things, that I've been talking about, the neuropsychology, epigenetics, psychiatry, all of that scientific knowledge, clinical knowledge has been based on the use of other animals in place of humans in experiments, it continues to do so, biomedical experiments. All these kind of things that we know because we have subjected other animals to that. Now we are seeing it in wildlife populations that are considered to be natural, but the human impact on the planet is so huge, that it's causing psychiatric symptoms in quote-unquote free living and wild animals. The major thing to learn is, we need not to export our own psychological issues and angst to other species. And we need to learn how to heal ourselves to prevent ourselves from causing trauma to other animals. (...) It just means to refrain. That's the main thing.

Übersetzerin:

Es hat schon eine gewisse Ironie, dass wir alles, über das ich hier rede, Neuropsychologie, Epigenetik, Psychiatrie, all diese Erkenntnisse der Wissenschaft, das klinische Wissen, verdanken wir Experimenten an Tieren, die wir an unserer Stelle untersuchen. Menschen haben so einen großen Einfluss auf diesen Planeten, dass wir sogar bei wilden Tieren psychiatrische Symptome erkennen. Das wichtigste, was wir lernen sollten ist, nicht unsere psychischen Probleme und Ängste auf andere Tiere zu übertragen. Und wir sollten lernen, uns selbst zu heilen um nicht andere Tiere zu traumatisieren. Wir müssen uns einfach zurückhalten. Das ist die Hauptsache.]

Atmo 6: Affenhaus Neuwied innen

Erzähler:

Im Affenhaus in Neuwied ist Futterausgabe, Zwischenmahlzeit: Ein Pfleger wirft von oben Futterriegel ins Gehege. Sie fallen in die Holzwohle am Boden. Das macht der Pfleger extra, damit die Tiere mit der Suche gut beschäftigt sind. Puni, die Affendame, deren Leben als Menschenersatz begann, verhält sich jetzt wie die anderen. Sie hat es noch einmal geschafft, wieder ein Leben als Affe unter Affen zu führen. Außer, dass sie ab und zu mit dem Kopf wackelt, weisen noch zwei Dinge darauf hin, dass in ihrem Leben einmal etwas ganz anders war als bei den anderen im Neuwieder Affenhaus:

Cut 40: Mirko Thiel

Also, wenn sie eine Decke findet, zum Beispiel, legt sie sich hin und deckt sich zu. Wenn sie Kot absetzt, dann holt sie sich ein Stück Papier und wischt sich den Po ab. Also alles Sachen, die sich für einen Schimpansen einfach nicht gehören.

Erzähler:

Ansonsten weiß sie offenbar, wie man unter Schimpansen seinen Willen bekommt.

Cut 41: Mirko Thiel

Mittlerweile ist sie doch sehr intrigant und kann die Jungs gegeneinander ausspielen. Ich hab sie dabei beobachtet, da hat sie dem jungen Mann Futter weggenommen und dann ist er natürlich hinterher und hat gesagt, hier, das ist meins, hat sich das wiederholt. Und dann hat sie so geschrien, als wäre ihr sonst was zugestoßen.

Und dann ist der Chef der Gruppe zu dem jungen Mann hin und hat dem klargemacht: Hier, das darfst Du nicht! – Obwohl ja eigentlich das sein Futter war.

Sprecherin:

Das ist allerdings ein sehr typisches Verhalten, wie es bei allen Primaten vorkommt.

* * * * *